

U20

## Nein, ich schminke mich nicht für Jungs

Wie soll mein Make-up aussehen? Welches Outfit ziehe ich an? Und wie style ich meine Haare? In Gedanken vertieft, versuche ich am Freitagnachmittag trotzdem noch etwas von der Grammatik aufzunehmen, die der Deutschlehrer uns gerade beibringt. Doch mein Kopf ist schon längst im Wochenende. Bildlich male ich mir aus, wie mein Look am Abend aussehen soll. Ich freue mich schon die ganze Woche auf den Ausgang.

Der Abend rückt näher und ich schminke mich glücklich. Das Schminken, das Stylen – es ist genau mein Ding, ich liebe es. Nach einer Stunde ist mein Look perfekt, mein Outfit sitzt, die Haare sind gestylt. Alles ist so, wie ich es mir vorgestellt habe. Ich fühle mich grossartig.

Schnell schlüpfte ich noch in eine Jacke, bevor ich gestresst das Haus verlasse – schon wieder knapp dran. Zum Glück erreiche ich gerade noch den Zug, wo meine Freunde bereits warten. «Oh, für wen hast du dich denn so hübsch gemacht?», ist das erste, was ich zu hören bekomme. Genervt gebe ich zurück: «Für niemanden.» Meine gute Laune ist hinüber. Es ist immer das Gleiche.

Solche Sprüche sind leider keine Seltenheit. Es scheint, als müsse man sich immer für jemand anderen hübsch machen – und es realisiert niemand, dass es darum geht, sich selbst gut zu fühlen. Make-up und Styling sind für mich Ausdruck meiner Freude am Aussehen – meiner Leidenschaft. Ich putze mich heraus, um mich selbst wohl zu fühlen, nicht, um andere zu beeindrucken. Es wird Zeit, die Annahme zu überwinden, dass Frauen sich nur für andere aufbrezeln. Letztendlich zählt, wie wir uns selbst sehen.

So schreite ich entschlossen in die Nacht, im Wissen, dass mein Selbstbewusstsein nicht von den Blicken anderer abhängt. Denn am Ende des Tages ist es die eigene Wahrnehmung, die zählt, und nicht die Erwartungen anderer.



Inga Fellmann  
kanton@luzernerzeitung.ch

### Hinweis

Inga Fellmann ist 17 Jahre alt und Schülerin an der Kantonsschule Sursee. In der U20-Kolumne äussern sich Lernende von Kantonsschulen zu einem frei gewählten Thema. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.

# «Ich plante keinen Raub»

Der Mann, der eine 94-jährige in deren Wohnung überfallen hat, spricht vor Gericht von einer Kurzschlussreaktion.

Sandra Monika Ziegler

In idyllischer Umgebung, weit weg von Stress und Hektik, hat sich im Sommer 2022 im Luzerner Hinterland ein Raub ereignet. Eine damals 94-jährige Frau, nennen wir sie Luisa, hantierte ahnungslos in ihrer Küche. Unbemerkt schlich sich ein Mann in die Wohnung. Im Badezimmer zog er sich Handschuhe an und begab sich zu Luisa in die Küche. Dort nahm er ein Kissen von der Sitzbank, ging auf sie zu, packte sie, drehte sie um, hielt ihr von hinten mit beiden Händen Augen, Nase und Mund zu. Dann drückte er Luisa auf die Sitzbank.

Sie versuchte sich zu wehren, so gut sie konnte, und biss ihm in die linke Hand. Da lockerte der Mann seinen Griff und Luisa konnte sprechen. Sie machte ihm klar, dass sie ausser in ihrem Portemonnaie in der Schürzentasche kein Geld im Haus habe. Der Räuber griff in die Tasche, nahm das Portemonnaie und verliess die Wohnung. So steht es in der Anklageschrift der Luzerner Staats-

anwaltschaft. Sie fordert für den damals 60-jährigen Deutschen eine Strafe von 14 Monaten bedingt und acht Jahre Landesverweis.

Bei der Polizei ging kurz nach der Tat eine Meldung mit folgendem Wortlaut ein: «Ich wurde von einem Unbekannten im Bad überfallen, er drückte mir ein Kissen ins Gesicht und hat mir mein Portemonnaie mit mehreren hundert Franken gestohlen.» Daraufhin fuhr eine Patrouille Richtung Tatort und sah einen Mann entlang der Strasse gehen. Er wurde angehalten. Der Deutsche war geständig und wurde festgenommen.

Nun sitzt er, nennen wir ihn Jürgen, vor der Richterin im Gerichtssaal des Luzerner Kriminalgerichts. Seine Version vom Tathergang hört sich, verglichen mit der Anklageschrift, komplett anders an.

### Diverse Varianten des Tathergangs

Er erzählt, dass er Luisa seit Jahren kennt und auch schon bei ihr gewohnt habe. Immer wieder

habe er ihr im und ums Haus mit Arbeiten geholfen. Unentgeltlich, da er seit Jahren eine innerfamiliäre Beziehung habe. «In der Familie hilft man sich und verlangt kein Geld», sagt er der Richterin. Doch an diesem Sommertag wollte er nicht helfen, sondern brauchte selber Hilfe. Er wollte um Geld bitten, er hatte Schulden. Als er an der Tür klingelte, kam keine Reaktion, deshalb ging er ums Haus und klopfte an die Küchentür.

Luisa öffnete und sagte: «Oh, der Jürgen ist da.» Er trat ein und bat um Geld. Doch Luisa lehnte ab. Jürgen ging zur Toilette. Dort traf er auf ein stark verschmutztes WC, er zog sich seine Handschuhe an, reinigte es und machte «sein Geschäft». Zurück in der Küche versuchte er Luisa nochmals seine finanzielle Not zu erklären – ohne Erfolg. Dann erwähnte er, dass er das von ihr verdreckte WC gereinigt habe. «Das machte sie wütend, sie fing an, mich anzuschreien. Es kam zur Kurzschlusshandlung», sagt er und fügt an: «Ich nahm das Kissen von der Bank und drückte es ihr

kurz aufs Gesicht, zog ihr das Portemonnaie aus der Tasche und ging.»

### Aussagen hätten einige Ungereimtheiten

Fakt ist: Der Mann war für Luisa kein Unbekannter. Warum sie einen Unbekannten anzeigte, bleibt unklar. Der Verteidiger merkt an: «Sie hat ihn so angezeigt, weil sie das Geld von der Versicherung zurück haben wollte.» Luisas Aussagen hätten einige Ungereimtheiten, so der Verteidiger weiter. Anfangs habe sie gesagt, der Überfall sei im WC geschehen – in der Anklage steht aber in der Küche. Die Türen seien geschlossen gewesen, also müsste sie ihm aufgemacht haben – in der Anklage steht, er habe sich unbemerkt reingeschlichen. Im Portemonnaie seien einige hundert Franken gewesen, tatsächlich waren es über 2000 Franken.

Auf all diese Einwände ging die Staatsanwältin erst gar nicht ein. Für sie sind die Aussagen des Beschuldigten nicht stringent. So habe er zum Beispiel die

verschmutzte WC-Schüssel erst jetzt erwähnt, eine neue Version des Tathergangs. Dazu sagt Jürgen: «Ich wollte sie damit nicht diskreditieren. Sie hat immer wieder «etwas» verloren.» Er bereue die Tat, er sei enttäuscht gewesen, dass nach all der Zeit, in denen er ihr geholfen habe, sie ihm jetzt keine Hilfe anbot. Jürgen sagt: «Das war wie ein Schlag ins Gesicht.»

In seinem Schlusswort sagt Jürgen: «Der Tathergang lief so ab, wie ich ihn beschrieben habe. Dass es eskaliert ist, tut mir wahnsinnig leid und rechtfertigt meine Tat nicht. Ich legte es nie auf einen Raub an.» Noch am gleichen Tag gibt die Richterin das Urteil bekannt: Jürgen wird wegen Raubs schuldig gesprochen und kassiert 16 Monate bedingt, soll die Schweiz für sechs Jahre verlassen und alle Verfahrenskosten tragen. Das Kriminalgericht stützt sich auf die Aussagen von Luisa. Jürgens Aussagen seien unglaubwürdiger. Das Urteil könnte noch ans Kantonsgericht weitergezogen werden und ist noch nicht rechtskräftig.

## Auf Zeitreise in Eschenbach



Am Wochenende konnte man beim Hof Herrendingen in Eschenbach in die Vergangenheit eintauchen. Zum ersten Mal fand dort der «Mittelaltermarkt zu Luzern» statt; früher wurde dieser im Obbergütsch bei der Gren-

ze zwischen Kriens und Luzern durchgeführt. Laut den Veranstaltenden verlief die Eschenbacher Premiere sehr gut, rund 12 000 bis 13 000 Personen hätten den Markt insgesamt besucht.

Bild: Manuela Jans-Koch (Eschenbach, 20. 7. 2024)